

CARITAS regional

Schwerpunkt

Bildungsangebote von Caritas

Treffpunkte zum Lernen

Freiwilligenporträt

Engagement mit Herz

Statt mit Zahlen jongliert Heini nun
mit Tomatensaucen

Aus der Region

20 Jahre Caritas-Markt Thun

Der Mann, der Brücken liebt
und baut

Mit
Bildung
aus der
Armut?



Bild: Zoe Tempest

Sophia und Kurt (Namen geändert) nutzen die Bildungsangebote der Caritas, um selbstbestimmt ihre Kompetenzen zu stärken.

Schwerpunkt

Mit Bildung aus der Armut?

In der Schweiz wird Bildung als Schlüssel zur Chancengleichheit angesehen – doch spielt sie auch eine entscheidende Rolle bei der Überwindung von Armut? Trotz eines gut ausgebauten Bildungssystems gibt es Menschen, die sich Bildung nicht leisten können. Diese Ausgabe beleuchtet den Zusammenhang zwischen Bildung und Armut.

Sophia und Kurt (Namen geändert) von unserer Titelgeschichte haben beide solide Ausbildungen absolviert und standen lange im Berufsleben, dennoch gab es für sie Hürden im Leben. Sie berichten, wie die Lernangebote von Caritas es ihnen ermöglichen, wieder weiterzukommen.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre!

ab Seite 6

Inhalt

3 Editorial

Kurz & bündig

4 News aus dem Caritas-Netz

Schwerpunkt

6 Wo Bildung auf Menschlichkeit trifft

Hintergrund

10 Wie fehlende Bildung mit Armut zusammenhängt

Kommentar

11 Bildung als Schlüssel zur Armutsbekämpfung?

Expert*innen-Interview

12 Bildungsangebote allein reichen nicht

Ich will helfen

13 «Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten»

Caritas Bern

14 20 Jahre Caritas-Markt Thun: der Mann, der Brücken liebt und baut

17 Pflegende Angehörige: 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr

Kolumne

23 Geld, Geist und Liebe

Liebe Leser*innen

Wann haben Sie das letzte Mal an einer Weiterbildung teilgenommen? Armutsbetroffene haben oft keinen Zugang zu Weiterbildungsangeboten, obwohl sie besonders darauf angewiesen wären. Caritas setzt sich für bessere Rahmenbedingungen und mehr Chancengleichheit ein. Lesen Sie mehr dazu in unserem Regio-Magazin.

Zum 20-Jahr-Jubiläum des Caritas-Markts Thun blicken wir auf die Geschichte von Mili Sunje, der den Markt seit Beginn begleitet. Als Flüchtling aus Bosnien-Herzegowina kam Mili nach Thun und fand nicht nur ein neues Zuhause, sondern auch seine Berufung im Caritas-Markt. Mili hat vielen Mitarbeitenden geholfen, sich beruflich zu integrieren und neue Chancen zu finden. Mit seiner empathischen Art hat er den Markt zu einem Ort der Begegnung gemacht. Die Geschichte von Mili Sunje ab Seite 14 zeigt eindrucksvoll, dass der Caritas-Markt Thun heute für viele mehr als nur ein Ort zum Einkaufen ist. Er bietet nicht nur günstige Lebensmittel, sondern auch eine Möglichkeit zur sozialen Integration und beruflichen Orientierung.

Im zweiten Regio-Artikel ab Seite 17 zeigt Frau Künzler, wie herausfordernd die Pflege eines Angehörigen sein kann. Sie trägt viel Verantwortung in der Pflege ihres Ehemannes, und ihre Geschichte verdeutlicht, wie wichtig Unterstützung für pflegende Angehörige ist. Caritas bietet fachliche Begleitung und ermöglicht es, dass Angehörige für ihre pflegerische Arbeit entlohnt werden. So wird ihre wertvolle Arbeit anerkannt und ihr Alltag entlastet.

Es bleibt eine grosse Herausforderung, der wachsenden Armut und der sozialen Not zu begegnen und Betroffene aktiv zu unterstützen. Ihre Spende ermöglicht uns, unser Engagement weiterzuführen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und danken Ihnen, dass Sie unsere Arbeit mittragen.



Silja Wenk



Bild: zvg

Silja Wenk
Co-Geschäftsleiterin Caritas Bern

«Caritas regional», das Magazin der regionalen Caritas-Organisationen, erscheint zweimal jährlich: im April und im Oktober.

Gesamtauflage:
30 700 Ex.

Auflage BE:
2700 Ex.

Redaktion:
Barbara Keller (regional)
Christine Gerstner (national)

Gestaltung, Produktion und Druck:
Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Profibulk, FSC-zertifiziert
Versandfolie: «l'm eco»
(aus recycelten Altfolien)

Caritas Bern
Zähringerstrasse 25
3012 Bern
Tel. 031 378 60 00
www.caritas-bern.ch
IBAN CH21 0900 0000 3002
4794 2



Caritas Aargau

Theaterprojekt «Monopoly» in Aarau

Zusammen mit der Römisch-Katholischen Kirche im Aargau, Pro Senectute und dem Bühne Aarau Ensemble hat Caritas Aargau ein Theaterprojekt ins Leben gerufen, das Menschen mit Armutserfahrung zu Wort kommen lässt.

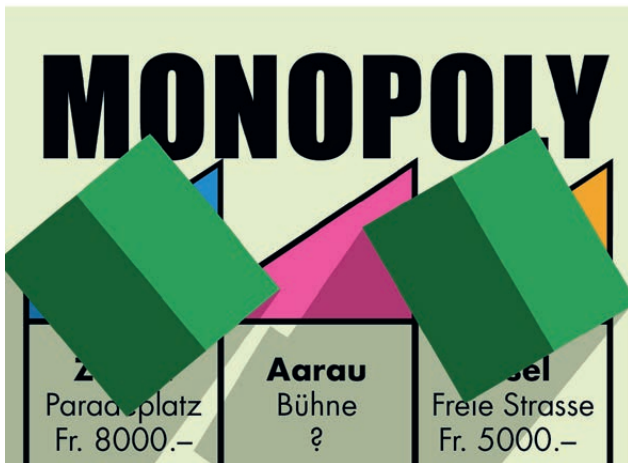


Bild: zvg

Klient*innen der Sozialberatungsdienste von Caritas wissen, wie es ist, mit wenig Budget umzugehen. Sind sie einfach Armutsbetroffene? Oder nicht vielmehr Finanzexpert*innen der besonderen Art? Diesen Menschen mit ihrem persönlichen Erfahrungsschatz eine Bühne zu bieten, ist die Idee des ungewöhnlichen Theaterprojekts, das zum gemeinsamen Nachdenken anregen soll.

Professionell inszeniert wagen sich sieben Laienschauspieler*innen ins Rampenlicht, um über etwas zu sprechen, worüber sonst oft geschwiegen wird: über Geld.

Willkommen zu einem Stück über niedrige Kontostände, kleine Zimmergrößen, verkaufte Pferde, grossartige Mütter und ausgetrickste Pfarrer.

Die Vorstellungen finden vom 10. bis 14. Mai 2025 in der Alten Reithalle Aarau statt und werden als «Give as much as you can»-Vorstellungen angeboten.

Eine frühzeitige Reservierung lohnt sich.



caritas-aargau.ch/monopoly

Caritas Thurgau

Exklusive Einkaufszeit nach Ladenschluss

Der Secondhandladen «SunntigsGwand» in Weinfelden bietet zwei neue Einkaufserlebnisse nach Ladenschluss an: ein buchbares Personal Shopping sowie verlängerte Öffnungszeiten für KulturLegi-Nutzende.

Mit dem Eventpaket «Private, erlebnisreiche Einkaufszeit» können kleine Gruppen eine exklusive Shopping-Session buchen. Drei Stunden lang genießen diese dann die persönliche Beratung des Secondhand-Teams, inklusive Anprobieren ohne Zeitdruck und eines Apéros.

Das zweite Angebot richtet sich speziell an KulturLegi-Besitzer*innen. Für sie öffnet der Laden in regelmässigen Abständen abends länger und sie werden im Vorfeld persönlich dazu eingeladen. So erhalten Menschen mit kleinem Einkommen und langen Arbeitszeiten die Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre preiswerte Kleidung zu kaufen und ihren Feierabend zu genießen.

Der Secondhandladen ist grundsätzlich für alle Menschen offen und fördert das nachhaltige und kostengünstige Einkaufen von schönen Kleidern und Accessoires.

Mehr Informationen zu den Daten und Buchungsoptionen:

caritas-thurgau.ch/private-einkaufszeit



Bild: Caritas Thurgau

Eröffnung «Second Chance» in Emmenbrücke

Im Februar hat Caritas Zentralschweiz das Secondhand & Brocki «Second Chance» eröffnet und setzt dank Warenkreislauf, Arbeitsintegration und Upcycling ein starkes Zeichen für ökologische und soziale Nachhaltigkeit.



Bild: Nadia Schärli

Kleider, Möbel, Velos, Spielwaren und Haushaltsgegenstände erhalten im «Second Chance» ein zweites Leben. Der Laden steht allen Menschen offen und bietet gebrauchte Gegenstände zu tiefen Preisen an, aber auch exklusivere Vintage-Artikel. Die Erträge aus dem Verkauf der gespendeten Waren ermöglichen Caritas Zentralschweiz, ihre sozialen Projekte zu finanzieren. Ein Upcycling-Atelier ergänzt die Verkaufsfläche. Dort wird aus alten Materialien Neues erschaffen.

Im «Second Chance» arbeiten unter anderem Menschen, die bei Caritas Zentralschweiz ein Bildungs- und Arbeitsintegrationsprogramm absolvieren. Die Programme haben zum Ziel, dass erwerbslose Menschen im Berufsleben Fuss fassen können.

caritas-secondchance.ch



NEWS

Caritas-Sozialberatungsstelle neu in Olten

Neben der Kirchlichen Regionalen Sozialberatung mit Standorten in Solothurn und Grenchen betreibt Caritas Solothurn seit Februar eine weitere niederschwellige Anlaufstelle in Olten. Die zusätzliche kirchliche Sozialberatung wird von der römisch-katholischen Kirchgemeinde Olten/Starrkirch-Wil getragen. Zweimal wöchentlich können Menschen aus den Bezirken Olten und Gösgen – unabhängig von Konfession oder Nationalität – die offene Sprechstunde aufsuchen.

caritas-solothurn.ch/sozialberatung



Neues Freiwilligenangebot bei Caritas Zentralschweiz

Anfang Jahr hat Caritas Zentralschweiz das Tandemprogramm «Ahoi» lanciert. Ob bei administrativen Aufgaben, beim Deutschlernen, bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten oder bei dem, was gerade ansteht – das Programm fördert die Begegnung und den Austausch auf Augenhöhe. Die Teilnehmenden lernen voneinander, profitieren von den Stärken des anderen und unterstützen sich gegenseitig im Alltag.

caritas-zentralschweiz.ch/ahoi



Sunrise unterstützt KulturLegi-Nutzende

In einer gemeinsamen Initiative von Caritas und Sunrise zur Förderung der digitalen Inklusion bieten Sunrise-Mitarbeitende in Freiwilligenarbeit kostenlose Beratungen zu Smartphones, Computern und Internet an. KulturLegi-Nutzende erhalten ab 1. März 2025 in drei Sunrise-Shops in Aarau, Basel und Zürich Glattpark Unterstützung bei digitalen Fragen. Weitere Informationen zum Pilotprojekt und den Beratungszeiten:

caritas.ch/digitale-unterstuetzung



Kirchliche Sozialdienste bei Caritas St. Gallen-Appenzell

Die Kirchlichen Sozialdienste (KSD) helfen bei persönlichen, beruflichen und finanziellen Fragen. Der KSD Rorschach ist der Älteste im Bistum St. Gallen. Der über 50-jährige Dienst wird personell und fachlich neu von der Caritas St. Gallen-Appenzell geführt, was das soziale Engagement der Kirchgemeinde Rorschach stärkt. Eine ähnliche Zusammenarbeit besteht mit dem KSD Werdenberg. Dort wird die Stelle in Kürze neu besetzt. Die Beratungen sind vertraulich und kostenlos.



Zu Beginn besuchten sie die Lernstube, um sich persönlich weiterzubilden. Inzwischen sind Sophia und Kurt auch als Motivator*innen in der Botschaftsgruppe tätig.



Wo Bildung auf Menschlichkeit trifft

Draussen rauscht der Verkehr, drinnen wird in wertschätzender Atmosphäre an den eigenen Fertigkeiten gefeilt. In der Lernstube Altstetten werden Menschen dabei unterstützt, ihre Lebenssituation durch Bildungsangebote positiv zu beeinflussen.

Text: Susanna Valentin Bilder: Zoe Tempest

An der Hohlstrasse 500 in Zürich Altstetten rauscht ein Bus vorbei, der Regen nieselt auf den grauen Asphalt. Im Gegensatz dazu wird es auf einen Schlag warm und gemütlich für diejenigen, die die hohe Glastüre mit Schwung aufziehen und so den Weg in die Lernstube finden. Hier finden Bildungsangebote statt, die im Auftrag des Kantons Zürich von Caritas Zürich umgesetzt und vor Ort betreut werden. Lerntreffs zu Computer und Handy, Lesen und Schreiben, eine Bewerbungsunterstützung und einen Schreibdienst, all das vereint die Lernstube unter einem Dach. Gemütliche Holztische laden zum Sitzen ein, Bürotische mit Computern sind zur Nutzung bereit und die Kaffeemaschine summt einladend. Kurt* und Sophia* treffen sich hier nicht zum ersten Mal. Sie beide sind Mitglieder der Botschaftsgruppe, deren Ziel es ist, weitere Menschen zur Nutzung des Angebotes vor Ort zu ermuntern. «In unserem normalen Alltag hätten wir uns wohl nie kennengelernt», ist Sophia überzeugt. Kurt nickt bestätigend: «Trotzdem stehen wir jetzt hier.» So unterschiedlich ihre Hintergründe sind, so divers sind auch die Unterstützungsangebote, die sie bis jetzt genutzt haben und hier, in der Lernstube Altstetten gefunden haben.

«Ich war irgendwie auf der Suche», erinnert sich Kurt an den Moment, als er die Lernstube im Februar 2022 zum ersten Mal wahrgenommen hat. Im Grunde war es das gegenüberliegende Brockenhaus, das ihn damals an die Hohlstrasse führte. «Die Pandemie hinterliess auch bei mir ihre Spuren, ich hielt das Alleinsein in meinen eigenen vier Wänden nicht mehr aus. Ich

hatte keine Erwartungen, als ich das Café in der Lernstube zum ersten Mal betrat, ich wollte einfach wieder einmal etwas Neues sehen und unter Leuten sein.» Ganz im Gegenteil dazu besuchte Sophia das Angebot gleich zu Beginn im Winter 2024 mit einem ganz konkreten Ziel: der Bewerbungshilfe. «Eine Kollegin machte mich zuerst auf die Lernstube aufmerksam. Als ich bei einem Freiwilligeneinsatz der reformierten Kirche zudem den entsprechenden Flyer in den Händen hielt, gab ich mir einen Ruck und rief an.» Mit der Caritas-Mitarbeitenden am anderen Ende der Leitung nahm ihr Leben eine Wende und der erste Termin für die Überarbeitung ihrer Bewerbungsunterlagen war gesetzt.

«Ihre Offenheit mir und meiner Situation gegenüber war sehr wertvoll für mich.»

Unterstützende Offenheit

Sophia arbeitete immer gern, ihre Berufslaufbahn führte sie vom Verlagswesen in die Betreuung von Schüler*innen einer Primarschule. Ihre offene Art im Umgang mit Menschen half ihr dabei, eine berufliche Identität zu finden. «Ich hätte nicht gedacht, dass mich die Arbeitslosigkeit einmal treffen würde», erklärt die 59-Jährige und rückt ihren bunten Schal zurecht. Noch vor kurzer Zeit passten dessen fröhliche Farben nicht mehr zum Leben der dreifachen Mutter. Ein schwerer



Sophia erhielt praktische Tipps zur Optimierung ihrer Bewerbungen.

persönlicher Verlust riss die Mauern ihres bis dahin stabilen Lebens ein. «Es brauchte Zeit, bis ich wieder bereit war, Neues aufzubauen. Dazu gehörte auch ein Umzug, der Distanz zu meiner Vergangenheit schaffte.» Sophia kündigte ihre Stelle, um am neuen Ort einen Neuanfang zu wagen. «Eine Arbeitsstelle war dabei für mich zentral. Ich unterschätzte jedoch das Vorhaben, mit fast 60 Jahren eine neue Stelle zu finden und rutschte in die Arbeitslosigkeit.» Nach vielen Absagen schätzte sie die Bewerbungsunterstüt-

**«Ich hätte nicht gedacht,
dass mich die Arbeitslosigkeit
einmal treffen würde.»**

zung in der Lernstube umso mehr. «Die Offenheit mir und meiner Situation gegenüber war sehr wertvoll für mich», erinnert sich Sophia, «die wohlwollende Art der Beraterin hat sich positiv auf meinen Veränderungsprozess ausgewirkt.»

Auch Kurt fühlte sich in der Lernstube sofort willkommen. «Die Mitarbeitenden gingen von Anfang an sehr wertschätzend mit mir um», fasst der 55-Jährige zusammen. Eine Gegebenheit, die er nach seinen

schlechten Erfahrungen mit Mitmenschen umso stärker schätzte. «Ich verlor in der Vergangenheit mein aufgebautes Fundament mit eigener Firma, Familienplanung und finanzieller Unabhängigkeit auf einen Schlag», erklärt er und schüttelt den Kopf. Der Verlust seiner hoffnungsvollen Perspektive liess ihn in die Negativspirale einer Depression schlittern. «Ich rappelte mich immer wieder auf, stolperte aber auch immer wieder.» In der Lernstube begann er, im Lerntreff «Lesen und Schreiben» seine Schreibweise für Briefe und Bewerbungen zu verbessern und mit der vorhandenen Infrastruktur von Drucker und Computer seine Pendenzen abzuarbeiten. «Dieser Ort hilft mir, Ordnung in mein Leben zu bringen. Dass ich bei jedem Punkt, an dem ich anstehe, unmittelbar jemanden fragen kann, bringt mich weiter», sagt er und blickt sich um. Unterdessen wuselt es in allen Ecken der Lernstube, Computer werden genutzt und Flyer gereicht. Die Stimmung ist entspannt und arbeitsam: Es wird gelernt und gearbeitet.

Eigene Kompetenzen stärken

«Ich mag es, aktiv zu sein», erklärt Kurt, jahrelang war er im Verkauf tätig. «Mein Leben war eine Achterbahn, nun kommt die Entschleunigung.» Sich momentan nicht mehr im ersten Arbeitsmarkt durchschlagen zu müssen, trägt dazu bei. Die Termine, die er mit Caritas-Mitarbeitenden der Lernstube oder für

die Botschaftsgruppe vereinbart, geben seinem Alltag Struktur und damit Stabilität. «Sie helfen mir zudem, wieder mehr Vertrauen zu gewinnen und meine Sozialkompetenzen mit den Menschen zu festigen, die ich hier treffe.» Aber nicht nur er selbst, sondern auch andere Besucher*innen profitieren von den Lernstuben-Angeboten und von seinem Erfahrungs- und Wissensrucksack. «Hier ist mein Know-how für andere wertvoll und ich helfe gern weiter», erklärt er und streicht sich die lockere Haarsträhne hinter das Ohr. Sich wieder kompetent zu fühlen und zu spüren, was er sich bereits in seinem Leben erarbeitet hat, hilft, weiterzukommen.

Weitergekommen ist auch Sophia, nach fünf Monaten war ihre Stellensuche erfolgreich. Sie strahlt, wenn sie von ihrer neuen Aufgabe spricht: Es ist eine Stelle als Klassenassistentin in einer Primarschule. Ein Beruf, der sie erfüllt. «Dass ich hier im Prozess der Suche begleitet wurde, hat mich immer wieder motiviert, weiterzumachen», erinnert sie sich. «So haben mich Absagen zwar frustriert, aber ich blieb dabei und gab nicht auf.» Kurt trifft sie weiterhin in der Botschaftsgruppe. Seit das Fundament ihres Lebens Risse bekommen hat,

haben Unterstützungsangebote wie dasjenige der Lernstube in ihren Augen an Wichtigkeit gewonnen. «Unterstützung in Form von Bildungsangeboten könnte jeder und jede einmal brauchen. Man weiss nie, wie das Leben spielt.» Hinter ihr sitzt Kurt am Bürotisch

«Dieser Ort hilft mir, Ordnung in mein Leben zu bringen.»

vor dem Computer und runzelt die Stirn, ganz zufrieden ist er noch nicht mit seiner Formulierung. Er sucht nach einer neuen Wohnung und feilt an einem Bewerbungsschreiben. Ob er damit erfolgreich sein wird, wird sich in den nächsten Tagen und Wochen zeigen. Worauf er in jedem Fall zählen kann, ist die Unterstützung in der Lernstube.

* Namen geändert

Fit bleiben in der digitalen Welt: Kurt im «Lerntreff Computer und Handy».

«Unterstützung in Form von Bildungsangeboten könnten alle einmal brauchen.»



Wie fehlende Bildung mit Armut zusammenhängt

Familien stehen in der Schweiz finanziell unter Druck. Das zeigen verschiedene Untersuchungen aus den letzten Jahren. Und sie werden vom Staat im Stich gelassen.

Text: Margrit Tountova, Fachstelle Sozialpolitik, Caritas Schweiz Illustration: Isabelle Bühler

Die soziale Herkunft prägt die Bildungsbiografie massgeblich, wie die neue ländervergleichende OECD-Studie zu den Kompetenzen von Erwachsenen zeigt. In kaum einem anderen Land ist dieser Zusammenhang so deutlich wie in der Schweiz. Woher kommt das?

Kinder aus benachteiligten Familien sind belastenden Lebensumständen ausgesetzt, die ihre Entwicklung hemmen. Schlechte Wohnverhältnisse bieten wenig Raum zum Entdecken. Das knappe Budget reicht zudem kaum für Freizeitaktivitäten oder Nachhilfkurse. Ihre Eltern haben auch oft keine Kapazität, ihre Kinder gezielt zu fördern und beim Lernen zu unterstützen. Sie müssen ihre Ressourcen auf die Alltagsbewältigung richten. Besonders Alleinerziehende sind auf die Existenzsicherung fokussiert und zeitlich überlastet.

Die Chancen sind bereits in der Kindheit ungleich. Kinder aus benachteiligten Familien gehen seltener in die Kita als Kinder aus privilegiertem Elternhaus, obwohl sie besonders von der Förderung der Sprach- und Sozialkompetenzen profitieren würden. Das hängt massgeblich mit den hohen Kosten für die familienexterne Kinderbetreuung zusammen. So bestehen schon beim Kindergarteneintritt unterschiedliche Startvoraussetzungen. Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe verfestigt diese Ungleichheiten. Auch wenn sie gute Schulleistungen erzielen, besuchen Kinder aus armutsbetroffenen Familien häufiger das niedrigere Schulniveau. Sei es, weil Lehrpersonen ihnen weniger zutrauen oder weil die Eltern das System zu wenig kennen. Damit ist die Bildungslaufbahn weitgehend vorbestimmt: Die Lehrpläne in den Leistungsniveaus der Sekundarstufe unterscheiden sich deutlich und die Schulklassen sind oftmals nicht niveaudurchmischt. Dies erschwert die Durchlässigkeit. Benachteiligte Jugendliche haben zudem eher Mühe, nach dem obligatorischen Schulabschluss eine Ausbildung abzuschliessen.

Wenn Qualifikationen und Grundkompetenzen fehlen, erschwert dies später den Zugang zum Arbeitsmarkt und zu gesellschaftlichen Aktivitäten. Weil die Anforderungen im Alltag und Beruf steigen, ist lebenslanges Lernen unerlässlich, um nicht den Anschluss zu verlieren. Erwachsenen mit geringer Bildung bleibt dies aber oft versperrt. Wer wenig Geld hat, kann seine Bildungswünsche oft nicht mit der eigenen Lebensrealität vereinbaren: Die Betreuung von Kindern oder die Pflege von Angehörigen, lange Arbeitszeiten, unregelmässige Schichten, aber auch psychische Belastungen lassen keinen Raum für Weiterbildungen. Und das Einkommen aus einem Niedriglohnjob reicht kaum für den Lebensunterhalt, eine Reduktion des Arbeitspensums ist schlicht unmöglich.



Die Bildungsangebote sind zu wenig auf Armutsbetroffene abgestimmt und Arbeitgeber unterstützen sie nicht ausreichend. Stipendien für Erwachsene gibt es kaum und wenn, dann decken sie meist weder den Lebensunterhalt noch Kinderbetreuungskosten. Dabei wäre genau das zentral, um den Zugang zu Bildung und damit den Weg aus der Armut zu ermöglichen.

Wege aus der Bildungsarmut mit der Elternbegleitung von Caritas

Die Erwartungen an die Eltern sind gross. Doch viele fühlen sich unsicher bei schulischen Themen, wenn sie das Schulsystem nicht kennen, die deutsche Sprache nicht beherrschen oder keine Zeit haben.

Caritas vermittelt in manchen Kantonen Mentor*innen, die Familien zuhause unterstützen und Informationen zum Schulsystem, zur Freizeitgestaltung, Einschulung und zur Kinderförderung weitergeben.

caritas-regio.ch/elternbegleitung



Zudem werden zahlreiche Bildungsangebote rund um die Grundkompetenzförderung angeboten.

caritas-regio.ch/grundkompetenzen



Kommentar

Bildung als Schlüssel zur Armutsbekämpfung?

Bildung ist eine Investition in die eigene Zukunft und trägt zur persönlichen Entwicklung bei. Eine gesicherte Existenz ist die wichtigste Voraussetzung, damit Bildung Früchte tragen kann. Gleichzeitig geht bei einem alleinigen Fokus auf Bildung als Mittel der Armutsbekämpfung vergessen, dass in unserer Gesellschaft sehr viel notwendige (Care-)Arbeit anfällt, die von jemandem erledigt werden muss. Und dies oft auf Kosten persönlicher Bildungswünsche.

(Weiter-)Bildung ist deshalb kein Allheilmittel in der Armutsbekämpfung. Die Frage bleibt offen, weshalb trotz unseres durchlässigen Bildungssystems die Armut gar tendenziell wieder zugenommen hat. In einer Gesellschaft mit ungleichen Chancen und Ausgangslagen geht es darum, Bildungsanliegen und soziale Sicherheit zusammenzudenken und für alle zu ermöglichen.

Bildung wird erst dann zum wirksamen Puzzleteil der Armutsbekämpfung, wenn von den Bedürfnissen der Armutsbetroffenen selbst ausgegangen wird. Für jene, die dem Kampf um die Existenzsicherung am stärksten ausgesetzt sind, die strukturell benachteiligt sind oder noch nicht lange in der Schweiz wohnen, müssen finanzielle und institutionelle Freiräume geschaffen werden, zum Beispiel existenzsichernde Stipendien ohne starre Altersgrenzen oder Teilzeitlehren in Kombination mit Kinderbetreuung. Erst dann kann der Wunsch nach Bildung mit der eigenen Lebenssituation in Einklang gebracht werden kann.

Fabian Saner, Fachstelle Bildung, Caritas Schweiz

Caritas-Sozialalmanach 2025



Caritas-Sozialalmanach 2025: «Stabil prekär. Mit (Weiter-)Bildung aus der Armut?». Die Publikation zum Thema kann via shop@caritas.ch oder via QR-Code bestellt werden.



BILDUNGSANGEBOTE ALLEIN REICHEN NICHT

Im Gespräch mit Prof. Dr. Eva Mey, Dozentin und Projektleiterin Forschung, ZHAW Soziale Arbeit

Interview: Christine Gerstner

Was hat Sie motiviert, sich in Ihrer Forschung mit dem Zusammenhang von Bildung und Armut auseinanderzusetzen?

In meinen frühen Arbeiten zu Biografien von jungen Menschen aus Migrationsfamilien beschäftigte mich die zentrale und gleichzeitig hochambivalente Rolle, die Bildung in den Erzählungen der Jugendlichen einnahm: Bildung als Ort von grossen Hoffnungen und ersten Erfahrungen von Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit, aber auch als Ort riesiger Enttäuschungen und Ängste in Bezug auf die Zukunft. Diese frühen Studien sensibilisierten mich für die vielschichtigen Zusammenhänge von Bildung und sozialer Ungleichheit.

Welchen Stellenwert hat Bildung in unserer Gesellschaft?

Bildung hat einen zentralen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Sie ist zum einen Voraussetzung dafür, dass wir uns entsprechend unseren Neigungen entfalten und überhaupt an der Gesellschaft teilhaben können. Zum anderen fungiert sie als Scharnier, über das Positionen im Arbeitsmarkt und damit auch Privilegien (ungleich) verteilt werden. Leider zeigt die Forschung deutlich, dass unser Bildungssystem nicht in der Lage ist, Chancengleichheit herzustellen, sondern im Gegenteil eher Ungleichheit reproduziert. Ein wesentlicher Grund dafür ist der erschwerte Zugang zu Bildung für Menschen in wirtschaftlich benachteiligten Situationen.

Welche Barrieren erleben Kinder und Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien denn im Bildungssystem?

Unser Bildungssystem ist darauf ausgerichtet, möglichst früh eine Selektion zwischen «besseren» und «schlechteren» Schüler*innen vorzunehmen und diese dann auf je andere Positionen im Arbeitsmarkt vorzubereiten. Kinder aus armutsbetroffenen Familien, in denen oft andere Themen und Fähigkeiten als schulrelevante Inhalte im Zentrum stehen, haben bis zur ersten Selektion zu wenig Zeit, ihren schulrelevanten Rückstand aufzuholen. Sind sie aber einmal in ein tieferes Niveau eingeteilt, sind ihre Chancen auf einen schulischen Aufstieg



Bild: zvg

Eva Mey ist Soziologin und in Forschung und Lehre am Departement für Soziale Arbeit der ZHAW tätig. Im Auftrag der Nationalen Plattform gegen Armut und des Bundesamtes für Sozialversicherungen leitete sie die Studie «Förderung der Qualifizierung Erwachsener: Armutsbetroffene und -gefährdete Personen in ihren Lebenswelten erreichen».

bereits deutlich herabgesetzt. Derzeit wird versucht, der Problematik entgegenzuwirken, indem möglichst schon im Babyalter auf frühe Förderung hin zum Schulerfolg gesetzt wird – statt stärker darauf hinzuarbeiten, die Selektionsmechanismen in der Schule zu verändern.

In der Schweiz gibt es zahlreiche Anschlusslösungen und Weiterbildungsoptionen. Warum gelingt vielen Menschen dennoch nicht der Weg aus der Armut?

Menschen mit wenig Schulbildung sind oft im Niedriglohnsektor beschäftigt. Ihr Kampf um eine gesicherte Existenz lässt weder Zeit noch Geld, um sich weiterzubilden, womit sie in ihren prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen gefangen bleiben. Auch im Fall eines Sozialhilfebezugs sind die Mittel meistens zu knapp, um eine nachhaltige Aus- oder Weiterbildung zu finanzieren und sich so langfristig aus der Armut zu lösen.

Wie können Bildungszugänge für armutsgefährdete Menschen verbessert werden?

Bildungsangebote und bildungsbezogene Beratung müssen grundsätzlich auf die konkreten Lebenswelten von armutsbetroffenen Menschen ausgerichtet sein, damit sie überhaupt besucht werden können. Dies betrifft allen voran eine bedarfsgerechte Finanzierung und Möglichkeiten, Arbeit und Bildung zeitlich aneinander vorbeizubringen – hier sind neben Bildungsangeboten auch Arbeitgebende in der Pflicht. Auch gilt es, alternative Bildungswege und Qualifikationsverfahren weiter zu fördern, so dass sich auch ausserschulisch oder nicht in der Schweiz erworbene Kompetenzen einbinden und formal anerkennen lassen.

Was ist die wichtigste Erkenntnis Ihrer Forschungsarbeit?

Die Herausforderungen, die armutsbetroffene Menschen alltäglich zu meistern haben, sind riesig. Die Forderung, dass Bildungs- und Armutspolitik verknüpft werden müssen, hat für mich durch den Einblick in die armutsbetroffenen Lebenswelten nochmals eine ganz andere Dringlichkeit erhalten. Es braucht insbesondere existenzsichernde Löhne im Niedriglohnsektor und eine Absicherung von familienbezogenen Armutsrisiken, damit Bildungsmassnahmen langfristig greifen können. Bildung sollte für alle erreichbar sein, ohne zusätzlichen Druck auszuüben.

«Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten»

Heini Wollmann ist pensioniert und engagiert sich im Caritas-Markt in Basel-Stadt. Der ehemalige Geschäftsleiter geniesst es, Einblick in ein neues Arbeitsfeld zu erhalten und schätzt die Begegnungen mit der vielseitigen Kundschaft.

Text und Bild: Sara Bagladi

Als Kind verbrachte Heini Wollmann gerne Zeit im Kolonialwarengeschäft seines Grossvaters im Laufental. Das Angebot reichte von Kaffee und Gewürzen über Nägel bis hin zu Halsbändern für Kälber. Heute engagiert sich der 74-Jährige als Freiwilliger jeden Mittwochnachmittag im Caritas-Markt. Die Stimmung erinnert ihn an den Krämerladen seiner Kindheit. Im Caritas-Markt finden Menschen mit knappem Budget Produkte des täglichen Bedarfs zu günstigen Preisen. Heini füllt Regale auf, packt Backwaren ein und holt Nachschub im Keller. Zwischendrin tauchen auch skurrile Produkte auf wie die chinesisch beschrifteten Packungen von Schweizer UHT-Milch. Doch nicht nur die Nostalgie motiviert ihn: «Die ehrenamtliche Tätigkeit macht mir Spass und ist sinngebend», erzählt er.

«Ich lege allen ans Herz, sich zu engagieren»

Es reizt ihn, eine neue Tätigkeit auszuüben. «Ich lege allen ans Herz, sich zu engagieren und zwar am besten in einem völlig neuen Umfeld», sagt er. Sein Lebenslauf zeigt, dass Heini nie davor zurückschreckte, Neues auszuprobieren. Ein roter Faden zieht sich durch: Soziales Engagement war dem Alt-68er immer wichtig, sei es beruflich oder privat. Nach der Lehre als Buchhändler liess er sich zum Sozialarbeiter und später zum Erwachsenenbildner ausbilden. Als Leiter Bildung und Sport bei Pro Senectute Baselland organisierte er unter anderem Seminare zur Ruhestandsplanung: «Man könnte sagen, ich war der bestvorbereite Rentner», witzelt er. Vor seiner Pensionierung war Heini Geschäftsleiter der Non Profit Organisation mebea (Mensch-Beruf-Arbeit). Statt mit Zahlen jongliert er nun mit Tomatensaucen: «Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten und ich bekomme viel zurück.» Er schätzt die Gespräche mit der Kundschaft, sofern das sprachlich möglich ist. «Es gibt kulturelle Unterschiede und ich versuche, Verständnis zu schaffen», sagt er.



Heini Wollmann (74) wohnt in Basel. Der ausgebildete Sozialarbeiter und Erwachsenenbildner hatte ein bewegtes und vielseitiges Berufsleben. Er arbeitete viele Jahre für soziale Institutionen, zuletzt in Leitungspositionen. Seit zweieinhalb Jahren engagiert er sich freiwillig im Caritas-Markt.

Voller Tatendrang und Ideen

Nach seiner Pensionierung arbeitete er mit seiner Partnerin ein Jahr als Freiwilliger auf den Komoren-Inseln vor Ostafrika, wo er mehr über den Islam lernte. Zurück in Basel beriet er ehrenamtlich NPOs und unterstützte Migrant*innen bei der Arbeitsintegration. Wenn er gerade nicht einer sozialen Tätigkeit nachgeht, backt Heini Silserli, Schinkengipfeli oder Muffins und verteilt sie in der Nachbarschaft. Er radelt gerne und treibt wöchentlich Sport in einer Männergruppe. Mit 60 Jahren lernte er, Flügelhorn zu spielen und fing an, in einem Kirchenchor zu singen. «Das überraschte viele Menschen in meinem linksalternativen Umfeld. Es gehört zu den Widersprüchlichkeiten in meinem Leben», sagt er schmunzelnd. Die Ideen werden ihm wohl nie ausgehen. Getrieben von Tatendrang und Engagement hat Heini bereits weitere Visionen, die er umsetzen möchte.

Der Mann, der Brücken liebt und baut

Der Caritas-Markt Thun feiert 2025 sein 20-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass blicken wir auf die Lebensgeschichte von Mili Sunje, einem langjährigen und besonders engagierten Mitarbeitenden, der den Markt fast von Anfang an begleitet hat. Für Mili ist der Caritas-Markt Thun längst mehr als nur ein Arbeitsplatz – er ist zu einer zweiten Heimat geworden. Hier kann er die Werte leben, die ihn in seinem Leben begleitet haben: Integration, Unterstützung und das Schaffen von Chancen für andere.

Text: Barbara Keller Bilder: David Fürst

Mili Sunje kam im Jahr 1993 als Flüchtling aus Bosnien-Herzegowina in die Schweiz. In der Zeit in Bosnien nannte er die Stadt Mostar seine Heimat. Der Name Mostar leitet sich von dem bosnischen Wort «Most» ab, was «Brücke» bedeutet, und bezieht sich auf die berühmte alte Brücke von Mostar über dem Fluss Neretva, die 1566 erbaut wurde. Sie war nicht nur ein beeindruckendes Wahrzeichen, sondern auch ein Symbol des Zusammenlebens der verschiedenen Kulturen in der Region.

Auch wenn er die Stadt liebte, musste der damals 33-Jährige zusammen mit seiner Frau und ihrem kleinen Sohn vor dem Leid und der Zerstörung in der alten Heimat flüchten und begann ein neues Leben in der Schweiz. Zunächst landete die Familie in Chiasso. Von dort aus wurde sie in verschiedenen Asylzentren untergebracht, bis sie schliesslich in Thun eine Niederlassungsbewilligung erhalten und eine neue Heimat gefunden hat.

Obwohl er als diplomierter Ökonom und seine Frau als Pharmazeutin in Mostar einen hohen Lebensstandard genossen hatten, fand Mili sich in der Schweiz mit zahlreichen Hürden konfrontiert. Die Sprache, die kulturellen Unterschiede und die Anerkennung seiner Qualifikationen stellten für ihn grosse Herausforderungen dar. Seine Frau konnte nie wieder in ihrem studierten Beruf arbeiten. Dennoch gab die junge Familie nicht auf. Als früherer Basketballspieler spielte er in seiner neuen Heimat in einer Volleyballmannschaft und einer Korbballgruppe mit und war später auch als Trainer aktiv. Hier fand er rasch Freunde.

Mili erkannte schnell, dass die Integration in der Schweiz für viele nicht einfach war. Er wollte mithelfen, dies zu ändern, und unterstützte nach einem Lehrgang für interkulturelle Verständigung die Stadt Thun auf Anfrage bei der Verbesserung der Integration von Ausländer*innen und erarbeitete mit ihnen ein neues Integrationsleitbild.

Mili Sunje kam im Jahr 1993 als Flüchtling aus Bosnien-Herzegowina in die Schweiz.



Mit der Zeit und nach unzähligen befristeten Anstellungen fand Mili einen Platz, an dem er etwas bewirken konnte: beim Caritas-Markt Thun.

Milis Engagement für den Caritas-Markt Thun

Am 5. März 2005 wurde an der Seestrasse der Caritas-Markt Thun eröffnet. Das Bedürfnis nach erschwinglichen Lebensmitteln war gross. Mili Sunje leistete bereits zwei Jahre nach der Eröffnung Freiwilligeneinsätze im Markt. 2008 kam die damalige Ladenleiterin Brigitte Pina durch massive Umsatzsteigerungen an ihre Grenzen und konnte mit Mili Sunje einen kompetenten Stellvertreter einstellen, der sie entlasten konnte. Mili unterstützte den Markt sowohl organisa-

«Jeder, den du triffst, kämpft einen Kampf, von dem du nichts weisst. Sei immer freundlich.»

torisch als auch mit seiner langjährigen Lebenserfahrung. In den Jahren, die folgten, arbeitete er stets eng mit den Ladenleiter*innen zusammen und half dabei, den Markt durch herausfordernde Zeiten zu navigieren. Der Caritas-Markt, ein Ort, an dem bedürftige Menschen zu erschwinglichen Preisen einkaufen können, hat für Mili immer mehr als nur eine wirtschaftliche Funktion gehabt. Der Markt ist auch ein Ort der Begegnung und der Integration. Mili Sunje ist ein Mann der Brücken – nicht nur im übertragenen Sinn, sondern auch im direkten. Die Brücke, die Mostar und Thun, Bosnien und die Schweiz miteinander verband, steht für Mili für das, was er selbst tat: verbinden, integrieren, Verständnis schaffen. Der Caritas-Markt bietet für viele Menschen einen Weg in den ersten Arbeitsmarkt, in die Gesellschaft, in ein neues Leben. Mili setzte sich leidenschaftlich dafür ein, dass auch Menschen, die es schwer hatten, sich in der Schweiz zurechtzufinden, die Chance erhielten, sich zu integrieren und ihre Potenziale zu entfalten.

Sein Engagement ging weit über die klassischen Aufgaben eines stellvertretenden Marktleiters hinaus. Mili unterstützte in seiner Zeit nicht nur drei Marktleitende, sondern war auch Mentor für viele Mitarbeitende. Mit seiner empathischen und geduldigen Art half er unzähligen Freiwilligen und Mitarbeitenden, sich im Arbeitsmarkt zu integrieren. In den 18 Jahren arbeitete er mit rund 300 bis 400 verschiedenen Mitarbeitenden, darunter Zivildienstleistende, Freiwillige und Arbeitsintegrationsteilnehmende, zusammen, teils Menschen, die eine schwere Vergangenheit hinter sich hatten. «Jeder,



In seinen 18 Jahren im Caritas-Markt Thun arbeitete Mili mit rund 300 bis 400 Mitarbeitenden zusammen.

den du triffst, kämpft einen Kampf, von dem du nichts weisst. Sei immer freundlich», lautete sein Motto, das er sowohl den Kund*innen als auch den Mitarbeitenden vermittelte.

Natürlich brachte die hohe Fluktuation im Team auch Schwierigkeiten mit sich. Es bedeutete, immer wieder neu auf Menschen zuzugehen und neue Beziehungen aufbauen zu müssen. Doch Mili wurde es nie leid, auf neue Menschen einzugehen.

Er ist bei den Kunden des Caritas-Markts zu einer festen Grösse geworden. Viele empfanden ihn als einen Freund, der zuhören konnte und stets ein offenes Ohr hatte. Mili wird von seinen Kolleg*innen und seiner Kundschaft gleichermassen geschätzt, und es war nicht selten, dass er sich mit ehemaligen Mitarbeitenden auf einen Kaffee traf, um sich auszutauschen und die gemeinsame Zeit zu reflektieren. Es erfüllte ihn mit besonderer Freude, als er einen ehemaligen Teilnehmer



Der Caritas-Markt Thun ist für Mili nicht nur ein Supermarkt, sondern ein Ort der Begegnung und der Integration.



des Arbeitsintegrationsprogramms im Caritas-Markt unerwartet bei Migros an der Kasse antraf. Der Mann hat inzwischen eine Festanstellung im Detailhandel erhalten.

Milis Abschied vom Caritas-Markt

Doch wie jeder Lebensabschnitt neigt sich auch Milis Zeit beim Caritas-Markt dem Ende zu. Mit seiner bevorstehenden Pensionierung in diesem Jahr geht für ihn ein bedeutender Abschnitt zu Ende, den er jedoch mit einer Mischung aus Stolz und Wehmut betrachtet. Der Caritas-Markt, der für ihn wie eine zweite Familie war, bleibt auch nach seiner Pensionierung ein wichtiger Teil seiner Geschichte. Er vertraut darauf, dass der Markt weiterhin für die Kundschaft da sein wird und sich auch in Zukunft gut entwickeln kann.

Mili Sunje sieht sich heute als jemanden, der zwischen zwei Kulturen lebt – zwischen Mostar und Thun, zwischen der Neretva und der Aare. Für ihn ist der Fluss Neretva ein Symbol für seinen Weg, der nie klar vorgezeichnet war, sondern immer wieder von den Strömungen

des Lebens beeinflusst wurde. Zukunftspläne hat der baldige Pensionär daher noch nicht. «Meine Pläne sind vor über 20 Jahren in den Fluss Neretva gefallen, seit da plane ich nur noch bis morgen.» Und wer weiss – vielleicht lässt er sich morgen einfach wieder vom nächsten Projekt treiben, so wie er es immer gemacht hat: mit einem Lächeln und einem offenen Herzen.

Die Caritas-Märkte bieten günstige Einkaufsmöglichkeiten für Menschen mit kleinem Budget. Sie verkaufen eine Vielzahl von Lebensmitteln, Haushaltswaren und weiteren Produkten zu reduzierten Preisen. Gleichzeitig leisten die Märkte einen Beitrag zur Reduzierung von Lebensmittelverschwendung und unterstützen so die Umwelt.

Im Caritas-Markt findet sowohl Freiwilligenarbeit als auch berufliche Integration statt. Unsere Mitarbeitenden stammen zum Teil aus Arbeitsintegrationsprogrammen oder machen ihre Berufsausbildung bei uns.

Mehr dazu: caritas-bern.ch/markt

Pflegende Angehörige: 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr

Frau Künzler (85) und ihr Ehemann (84) leben in ihren eigenen vier Wänden, wo sie die Herausforderungen der Pflege tagtäglich meistern.

Frau Künzler selbst ist nicht nur die älteste Angestellte bei Caritas Bern, sondern auch ein beeindruckendes Beispiel für die Belastungen, die mit der Pflege eines Angehörigen verbunden sind.

Text: Barbara Keller Bilder: Manuel Lopez

Als sich die Rentnerin vor drei Jahren einer Herzoperation unterziehen musste und während ihrer Reha eine Weile von zu Hause abwesend war, wurde ihr bewusst, wie viel Verantwortung sie bisher im Alltag ihres Mannes übernommen hatte. Der Moment, in dem sie die Spitex-Rechnungen sah, war ein Augenöffner für sie – die Vielzahl von Aufgaben, die sie tagtäglich erledigte, wurde ihr erst durch diese Distanz und die anschließende Rückkehr nach Hause so richtig bewusst. Ihr Ehemann hatte diverse Operationen am Bewegungsapparat und ist seither pflegebedürftig.



Das Ehepaar Künzler zeigt, wie wertvoll und herausfordernd die Rolle der pflegenden Angehörigen ist, wobei Frau Künzler durch ihre Anstellung bei Caritas Bern fachliche Unterstützung erhält.



Sie entschloss sich, sich für die pflegerische Arbeit offiziell bei Caritas Bern anstellen zu lassen. Es war eine willkommene Entlastung, sowohl emotional als auch finanziell. Die Anstellung gibt Frau Künzler nicht nur eine Anerkennung ihrer Arbeit, sondern auch die Möglichkeit, sich in ihrer Rolle als pflegende Angehörige fachlich begleiten zu lassen.

Herr Künzler, der von seiner Frau täglich unterstützt wird, ist dankbar, dass er weiterhin in der gemeinsamen Wohnung bleiben kann. Er schätzt die Arbeit, die seine Frau mit so viel Hingabe und Liebe ausführt, und empfindet es als grosses Glück, zu Hause bleiben zu können. «Das ist nur durch die Pflege meiner Frau möglich», erklärt er mit einem Lächeln.

Täglich übernimmt sie eine Vielzahl von Aufgaben, die von der Hilfe beim Aufstehen und Zubettgehen bis



Christine Gäumann, Nelli Fontaine, Carina Grossenbacher (v. l.)

hin zur Zubereitung der Mahlzeiten reichen. Zeit für sie selbst bleibt dabei wenig. Pflegende Angehörige ist man während 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr. Besonders herausfordernd ist die Ernährungsplanung, da Herr Künzler an Magen- und Darmproblemen leidet und eine besondere Diät notwendig ist, um Krämpfen vorzubeugen.

Der Austausch mit einer externen Pflegefachperson von Caritas bietet eine wichtige Unterstützung, bei der Frau Künzler fachliche Rückfragen stellen kann.

«Es ist beruhigend, zu wissen, dass jemand da ist und ich nicht allein bin», erzählt sie. Diese Unterstützung, gepaart mit den Schulungen und Weiterbildungen, die Caritas anbietet, erleichtert ihr den Alltag. Besonders wertvoll für sie war ein Kurs in Fussreflexzonenmassage, den sie besuchte, um ihrem Mann Linderung bei seinen Beschwerden zu verschaffen.

Was die Zukunft betrifft, wünschen sich beide, dass sie noch lange zu Hause bleiben können, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren. «Wir möchten nicht ins Altersheim», sagt Herr Künzler. «Dort wären wir viel mehr eingeschränkt und fremdbestimmt.»

Anstellungsbedingungen pflegende Angehörige

Seit der Revision des Krankenversicherungsgesetzes 2019 ist es in der Schweiz möglich, sich als pflegende Angehörige bei einer Organisation mit Spitex-Lizenz anstellen und bezahlen zu lassen.

Pflegende Angehörige werden von Caritas zu einem Stundenlohn von 35.50 Franken inklusive Sozialleistungen angestellt. Voraussetzung für die Anstellung und Entschädigung ist, dass sie Tätigkeiten der Grundpflege leisten. Diese Leistungen müssen ärztlich verordnet sein, damit sie über die Krankenkasse der gepflegten Person abgerechnet werden können.

Eine Anstellung ist wie im geschilderten Fall auch über dem Pensionsalter möglich, sofern gewisse Bedingungen wie mentale und körperliche Belastbarkeit gegeben sind.

Mehr dazu: caritascare.ch



Frau und Herr Künzler zeigen mit ihrer Geschichte, wie wertvoll und gleichzeitig herausfordernd die Rolle der pflegenden Angehörigen ist.

Die diplomierten Pflegefachpersonen von Caritas Bern entlasten

In der Schweiz leisten rund 600 000 Angehörige eine bemerkenswerte Arbeit, indem sie Familienmitglieder betreuen und pflegen. Die wertvolle Arbeit wird nicht entschädigt und ist oft mit Erwerbseinbussen und fehlender sozialer Absicherung verbunden. Caritas Bern setzt sich für pflegende Angehörige ein, indem sie die Angehörigen zu einem Stundenlohn anstellt und sie professionell begleitet. Unser Team, bestehend aus den Pflegefachfrauen Christine Gäumann, Nelli Fontaine und Carina Grossenbacher, begleitet die pflegenden Angehörigen fachlich und besucht sie regelmässig, um Unterstützung zu leisten.

Geld, Geist und Liebe

Text: Willi Näf Illustration: Isabelle Bühler

« Vor kurzem las ich Folgendes: «Ehen auf 40-Jahre-Tief: Wer bildungsfern ist, hat es schwer.» Klar, dachte ich, nach 40 Jahren Ehe ist ein Tief kein Wunder. Mein vorschneller Tipp: Mittels Scheidung nach 39 Ehejahren den Ehejahreszähler auf null zurückstellen.

Im Artikel mit dem verwirrenden Titel ging es dann aber um die tiefste Anzahl Hochzeiten seit 40 Jahren. Grund: Es gibt immer mehr gebildete Frauen. Und die heiraten nicht gern bildungsferne Männer. Mein Tipp an den Koch, der sich in eine Chefärztin verliebt: Gib dich bis nach der Hochzeit als Finanzanalyst aus. Obacht, die Wortwahl beim Geständnis in den Flitterwochen ist delikat, Kollateralschäden sind nicht ausgeschlossen.

Nun verlieben sich aber Köche selten in Chefärztinnen. Grund: Männer heiraten nicht gern Frauen, die gebildeter sind oder mehr verdienen. Mein Tipp an die Chefärztin in love, die sich einen Koch angeln will: Gib dich als Pflegehilfe aus und eröffne ihm in den Flitterwochen, dass du dreimal so viel verdienst wie er. Das wird lustig. Haben sich die zwei allen Widrigkeiten zum Trotz gefunden, dann stellen sie sich ihren Eltern vor. Und bemerken ein Muster: Studierte Kinder haben oft studierte Eltern, während Buezerinnen und Buezer fast immer selber aus Buezerfamilien stammen. Und die Eltern von Niedrigverdienern? Die waren nach der Arbeit zu müde und hatten zu wenig Unterstützung, um das Potenzial ihrer Kinder zu erkennen und ans Tageslicht zu holen, damit sie als Erwachsene blühen können.



Bei mir und meiner Frau ist das so lala gelungen. Ich bin gelernter Koch, sie gelernte Pflegefachfrau. 32 Ehejahre später siehts punkto Einkommen und Bildung aus wie folgt: Sie verdient doppelt so viel wie ich und hat so oft recht, dass ich bei Meinungsverschiedenheiten eher ihr glaube als mir. Darum noch ein Männer-Tipp: Bloss keine Angst vor klugen Frauen, womöglich noch mit gutem Einkommen. Und wenn du noch etwas knapp an Bildung bist, versuchs vorerst mit Herzensbildung. Kluge Frauen stehen drauf.



Bild: Willi Bouveret

Willi Näf ist Satiriker und Kolumnist. Sein letztes Buch heisst «Seit ich tot bin, kann ich damit leben – geistreiche Rückblicke ins Diesseits»

willinaef.swiss



Lohn für pflegende Angehörige

Caritas stellt Personen aus dem Kanton Bern und der gesamten Zentralschweiz an, die ihre Familienmitglieder pflegen:

- Stundenlohn von CHF 35.50
- Zahlung von Sozialversicherungen
- Begleitung durch diplomierte Pflegefachperson
- Anstellung bei einer Non-Profit-Organisation



Gerne beraten wir Sie persönlich
Telefon: 041 419 22 27
caritascare.ch

CARITAS